Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 15

Artikel: Zum 1. August
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926346

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 1. Auguſt.

In dieſen Tagen feiert das Schweizervolk das Andenken eines ſeiner beſten Söhne: Gottfried Keller. Am 15. Juli waren es 50 Jahre her, ſeit der Dichter verſtarb. Die Bedeutung Gottfried Kellers für die Schweiz wird uns heute ſo recht bewußt. Er war von der Größe unſerer Staatsform, der Demokratie, erfüllt. Er wurde geradezu zum Schutzgeiſt unſerer Heimat, der ſich ſorgte und mahnte, der ſich aber auch freute am Gedeihen unſeres Vaterlandes. Sein Werk iſt ein lebendiges Bekenntnis davon. Mit der ganzen Glut ſeines Herzens und den Kräften ſeines ſcharfen Verſtandes hat er ſeiner Heimat gedient. Er hat das echt Schweizeriſche gekannt: Die Sendung unſeres Landes als Beiſpiel des friedlichen Zuſammenlebens von Menſchen verſchiedener Sprachen und Konfeſſionen. In dieſem Volksganzen ſoll die Eigenart der einzelnen Volksteile gewahrt bleiben. Dieſe „Einheit in der Vielheit“ konnte auf dem eidgenöſſiſchen Boden prächtig gedeihen.

Heute, in den Tagen des Umbruchs, wo die Geiſter wie die wilden Gewalten der Natur aufeinander prallen, tut es not, von ſo lauterem, wahrem Schweizertum zu hören, wie es aus dem Werke des Dichters leuchtet. Wir ſpüren bei Gottfried Keller jenen Opfergeiſt, der uns auch aus den Blättern unſerer Geſchichte bekannt iſt. Jenen Geiſt, der friedlich ſchlummert, wenn alles im Vaterland wohlbeſtellt iſt, der aber plötzlich aufwacht und hervorbricht, wenn Not und Sorge an die Pforte pochen.

Wann müßte das Schweizervolk mehr von dieſem Geiſte erfüllt ſein als heute! Unſere Behörden machen große Anſtrengungen, um dem Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit zu begegnen, das auf manchen Wehrmann lauert, wenn er aus dem Dienſte heimkehrt. Wie viel hat ſich in ſeiner Abweſenheit geändert! Das internationale Geſchehen bewirkte, daß die Ausfuhr, auf die wir ſo ſehr angewieſen ſind, ſtarke Einbuße erlitt. Viele Rohſtoffe werden rar. Die fremden Gäſte, die ſonſt unſer Land aufſuchten, bleiben fern. Das gibt große Lücken. Deshalb ſind große Anſtrengungen notwendig um ſie zu ſchließen, Anſtrengung des Staates, Anſtrengungen jedes einzelnen, denn die Bürger bilden den Staat. Zu dieſer gewaltigen Anſtrengung müſſen ſich alle finden, Arbeiter und Bauer, Geſchäftsmann und Intellektueller (Studierter). Auch die politiſchen Parteien müſſen ihre Parteiintereſſen dem Wohle aller opfern. Es geht jetzt um das Ganze, um die Erhaltung unſerer Heimat. An uns ergeht der Ruf, das Opfer zu bringen, um unſer Land einem künftigen Geſchlechte zu erhalten.

Wenn am erſten Auguſt die reinen Flammen zum Himmel lodern, wollen wir an das Opfer denken. Wir wollen aber auch dem Allmächtigen für ſoviel Wohlwollen danken, das wir nicht verdient haben. Zeigen wir unſere Dankbarkeit, indem wir unſere Pflicht tun und das Wort Gottfried Kellers beherzigen:

Achte jedes Mannes Vaterland,
aber das deinige liebe.

O mein Heimatland . . .

O mein Heimatland, o mein Vaterland!
Wie ſo innig, feurig lieb ich dich,
Schönſte Roſ', ob jede mir verblich,
Dufteſt noch an meinem öden Strand!
O mein Heimatland, o mein Vaterland!
Wie ſo innig, feurig lieb ich dich!
Schönſte Roſ', ob jede mir verblich,
Dufteſt noch an meinem öden Strand,
Mein Heimatland, mein Schweizerland!
Mein Vaterland!

Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchſtrich,
Königsglanz mit deinen Bergen maß,
Thronenflitter bald ob dir vergaß,
Wie war da der Bettler ſtolz auf dich!
Als ich fern dir war, o Helvetia
Faßte manchmal mich ein tiefes Leid.
Doch wie kehrte ſchnell es ſich in Freud',
Wenn ich einen deiner Söhne ſah,
Helvetia, mein Heimatland,
Mein Vaterland.

O mein Schweizerland, all mein Gut und Hab!
Wenn dereinſt mein letztes Stündlein kommt,
Ob ich Schwacher dir auch nichts gefrommt,
Nicht verſage mir ein ſtilles Grab!
Werf ich von mir einſt dies mein Staubgewand,
Beten will ich dann zu Gott, dem Herrn:
„Laſſe ſtrahlen deinen ſchönſten Stern
Nieder auf mein irdiſch Vaterland,
Aufs Schweizerland, aufs Heimatland,
Mein Vaterland!

Gottfried Keller.

Sammlung an der Bundesfeier 1940.

Zum 31. Mal wird an der Bundesfeier eine allgemein schweizerische Sammlung für irgend einen wohltätigen Zweck durchgeführt. Früher einmal war das Ergebnis für die Schwerhörigen und Taubstummen bestimmt. Einmal für die Altersfürsorge der Krankenpflegerinnen, ein anderesmal für die von Erdrutschungen und Wassergrößen geschädigten Gebiete. Letztes Jahr kam die Sammlung den notleidenden Müttern und ihren Kindern zu gut. Das Ergebnis betrug die schöne Summe von 792,000 Fr. Bis zum Jahr 1939 wurden am 1. August im ganzen fast neun Millionen Franken für allgemeine Fürsorgezwecke gesammelt. Dazu haben stets die Taubstummen auch beigetragen.

Dieses Jahr soll die Sammlung der Nationalspende zugeführt werden, indem ein Teil davon dem Roten Kreuz und ein anderer bedürftigen Wehrmannsfamilien zu gute kommt. Für diese Wehrmänner, die im Dienste des Vaterlandes im Feld stehen und deren Familien in dieser Zeit nur aus dem Verdienst der Mutter zu leben haben, diesen Wehrmännern muß die Sorge erleichtert werden.

Auch wir werden am ersten August unser Abzeichen kaufen, das 1 Fr. kostet und aus Metall hergestellt wurde. Dann kommen noch eine Karte zu 20 Rp., wie auch vier Bundesfeiermarken zum Verkauf. Letztere sind gültig bis Ende November.

Das alte Sprichwort: „Alle für Einen und Einer für Alle" gilt immer noch. Mögen wir alle in Eintracht und gegenseitigem Helfen den ersten August feiern können!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Einige Kapitel aus der Geschichte.

(Fortsetzung.)

Freiheitskämpfe der Appenzeller.

Das weltberühmte Kloster St. Gallen hatte im Lauf der Jahrhunderte große Schenkungen erhalten. Im 9. Jahrhundert hatte es noch Güter in der bayrischen Hochebene, im Thurgau und im Elsaß und in Ober-Italien. Aber der Reichtum brachte auch weltliche Streitigkeiten mit sich. Auch waren viele Aebte nicht mehr wahre Priester, sondern weltlich gesinnte Leute. So verarmte das Kloster wieder. Nur noch die allernächsten Güter um St. Gallen herum und im Land vor der Säntiskette gehörten noch zum Klostergut. Im weiten Muldenfeld vor dem Alpsteingebirge hatte der Abt von St. Gallen eine Zelle, ein Wallfahrtskirchlein gebaut. Hier konnten die Bergleute ihren Gottesdienst verrichten bei des Abtes Zelle. Aus diesem Wallfahrtsort, Abteszelle, entstand später das Wort Appenzell und das Dorf Appenzell und von diesem Hauptort nannte man später das ganze Land so und die Gotteshausleute nannten sich Appenzeller. Als das Kloster St. Gallen gar bedenklich in Schulden war, ernannten die Klosterherren einen neuen Abt Kuno von Stoffeln. Der war sehr tatkräftig. Er wollte das Kloster wieder zu Wohlstand und zu Ehren bringen. Er machte darum auch seine alten Rechte wieder geltend und verlangte von seinen Untertanen wieder manche Steuern, die man nicht mehr bezahlt hatte. Damit er besser regieren konnte, schloß er sich dem Hause Oesterreich an. Das gefiel nun den Appenzellern nicht. Die Bergleute wurden bockbeinig. Sie verweigerten die Steuern. Sie verlangten das Jagdrecht und das Recht der freien Fischerei in ihrem Land. Der Abt verweigerte das Recht. Da leerten die Appenzeller den großen Fischteich des Klosters, zerstörten die Burgen der Landvögte und trieben auf einen Krieg hin. Der Abt brachte den Streit vor das Gericht der süddeutschen Städte. Die wollten den Streit gütlich beilegen. Aber die Appenzeller merkten, daß die Städte mehr auf der Seite des Abtes standen. Da suchten sie Rat und Hilfe bei den Schwyzern. Die Schwyzer nahmen nun die Appenzeller ins Landrecht auf. Schwyz stellte den Appenzellern auch einen kriegsgewohnten Anführer, den Löri Loppacher. Dem gehorchte das Volk noch lieber als den eignen Leuten. Zur Führung der Landesgeschäfte stellten die Schwyzer Werner Anshelm. Die beiden Schwyzer Männer organisierten nun das Land und Volk. Das Land wurde in Rhoden geteilt, in die äußern und in die innern Rhoden. Von dem Zeitpunkt an findet man in den Aktenbriefen die Ueberschrift: Der Ammann und die Landleute zu Appenzell. Kaum organisiert, machte nun das gesammelte Heer Streifzüge ins äbtische Land. Weil die Stadt St. Gallen, die früher mit den Appenzellern befreundet gewesen war, nun doch zum Abt hielt, ver-